

# Radio predigt

Beatrice Acklin

**Rede und Gegenrede:  
Eine geträumte Predigt**

Martin Liedtke

**Echte Freundschaft**  
Markus 1,1–12

---

Herausgeber:  
Katholischer Mediendienst und  
Reformierte Medien

R.-Katholische Radiopredigt  
**Rede und Gegenrede: Eine geträumte Predigt** 3  
Beatrice Acklin Zimmermann, Dr. theol.  
Grand-Rue 21, 1700 Freiburg

Evangelische Radiopredigt  
**Echte Freundschaft** 7  
Martin Liedtke, Pfarrer  
Freie Missionsgemeinde BL  
Standweg 6, 4410 Liestal

ISSN 1420-0155

Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Bederstrasse 76, 8027 Zürich,  
und Reformierte Medien, Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich.  
Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, der fotografischen  
und audiovisuellen Wiedergabe sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten.

Bestellungen und Versand:  
Radiopredigt, Postfach 1052, CH-1701 Freiburg, Telefon 026 425 87 40.  
Erscheint wöchentlich. Einzelpreis Fr. 5.-. Abonnement-Versand monatlich.  
Jahresabonnement, zirka 90 Predigten, Fr. 48.-.

Herstellung: Kanisiusdruckerei, 1701 Freiburg.

## *Rede und Gegenrede: Eine geträumte Predigt*

Unlängst hat mich eine Freundin gebeten, die Sonntagspredigt in ihrer Gemeinde zu übernehmen. Zur Kanzel hinauf, von der aus zu predigen in der dortigen Kirche üblich ist, führt eine äusserst steile Treppe: Ist man oben angelangt und schaut hinunter, so muss man befürchten, dass man im wahrsten Sinne des Wortes über die Köpfe der in den Bänken sitzenden Leute hinwegpredigt.

Dass ich von diesem exponierten Ort aus sprechen sollte, machte mir offensichtlich zu schaffen. In der Nacht vor der Predigt hatte ich einen seltsamen Traum: Ich sah, wie ich auf der imposanten Kanzel stand: Auf der einen Seite die Bibel, aus der ich soeben das Sonntagsevangelium vorgelesen hatte; auf der anderen Seite den Stapel mit Predigtnotizen, zu dem ich eben greifen wollte, als es passierte: Durch eine ungeschickte Bewegung stiess ich an die Blätter, diese kamen ins Rutschen – auf die Gemeinde hinunter prasselten ungehaltene Predigtworte. Doch anstatt dass die Leute in den Bänken nun voller Spannung oder auch Mitleid nach oben geschaut hätten, blickten sie allesamt nach hinten: Da sah auch ich mich, wie ich – obwohl zugleich auf der Kanzel stehend – unter der Empore sass, den Kopf schüttelte und murmelnd die Lippen bewegte. – Ich erwachte schweissgebadet.

Mit der Regelmässigkeit, mit der ich in der Sonntagsgemeinde sitze oder selber die Predigt halte, schleicht sich dieser Traum in meine Gedanken hinein: Höre ich einem Prediger oder einer Predigerin zu, so ertappe ich mich dabei, wie ich ihm oder ihr Gegenrede gebe. Habe ich selber eine Predigt vorzubereiten, so stelle ich mir vor – was weit ungemütlicher ist –, wie unter der Empore jemand sitzt, der meinen Sätzen lautstark Einhalt gebietet.

Ich auf der Kanzel – Ich unter der Empore: Eine geträumte Predigt – ein Rollenspiel, das ich jetzt ausprobieren möchte:

Es beginnt mit dem Vorlesen des Evangeliumtextes aus Mk 10,29–30:

*«Jesus antwortete und sprach: Wahrlich, ich sage euch: Es ist niemand, der Haus oder Brüder oder Schwestern oder Vater oder Mutter oder Frau oder Kinder oder Äcker um meinetwillen und um des Evangeliums willen verlässt, der nicht hundertfältig dafür empfängt.»*

Ich auf der Kanzel: Ich schliesse langsam die Bibel, lege sie bedächtig zur Seite, räuspere mich, nestle am Ärmel herum, beginne, die vor mir liegenden Predigtnotizen zurechtzurücken und schaue auf die Köpfe und gebeugten Rücken hinunter.

Ich unter der Empore: Fang endlich an, die Leute hüsteln schon. Los, erklär diesen Vätern, Müttern, Frauen, Männern, was es mit dem Hundertfachen auf sich hat.

Ich auf der Kanzel: Liebe Gemeinde, der heutige Evangeliumstext mutet uns einiges zu und ist wahrlich nicht leicht zu verstehen.

Ich unter der Empore: Erspar dir doch solche Floskeln! Dass die Bibel kein fast food enthält, sondern schwierige, ja schwerverdauliche Sätze, brauchst du ihnen nicht Sonntag für Sonntag zu wiederholen. Mach ihnen endlich die Rechnung, von der hier die Rede ist, plausibel: Erklär ihnen, was der kriegt, der sie verlässt!

Ich auf der Kanzel: Jesu Rede vom Verlassen aller uns lieben, verwandten Menschen mag uns, liebe Christinnen und Christen, zunächst erschrecken. Wenn wir aber genauer hinhören, dann will uns das Wort vom Hundertfachen sagen, dass wir Jesus gegenüber alles hintansetzen müssen. Er erfordert unsere ungeteilte Aufmerksamkeit, er will ganz geliebt werden. Wer Jesus nachfolgen will, muss deshalb den engen Pfad gehen, der mit Opfern gepflastert ist. Wer sich aber von Gott ganz erfassen lässt,

kann darauf vertrauen, dass er für all das, was er verlassen hat, unendlich viel mehr bekommen wird.

Ich unter der Empore: Halt, was kommst du so leichtfüßig daher mit diesen schwerwiegenden Worten, die du den Leuten einfach so ins Gesicht klatschst. Was weisst du, wie viele Opfer diese Männer und Frauen erbracht haben, wie viele von ihnen Quittungen dafür erhalten haben, weil sie angeblich zu wenig effizient oder attraktiv waren. Sie alle, die Zurückgebliebenen, die Defizitären sind bestens vertraut mit der Welt des Profits, wo einkalkuliert und quantifiziert wird. Dass es bei Gott nichts gibt, was nicht rechenschieberhaft vergolten würde, kann der doch nicht gemeint haben, der gesagt hat, dass ein Mensch 99 Schafe zurücklässt, um ein einziges zu suchen, das sich verirrt hat.

Ich auf der Kanzel: Ja, liebe Schwestern und Brüder, vom Versagen des reichen Jünglings heben sich all jene ab, die alles verlassen, um Jesus ohne «wenn» und «aber» nachzufolgen. Diejenigen, die ihm ihre Liebe radikal opfern, weil es ums Ganze geht, dürfen gewiss sein, dass ihnen ihr Verzicht reichen Lohn von Gott einbringen wird.

Ich unter der Empore: Kommst du schon wieder mit dem Rat, Jesus sei die beste Anlage für unsere Liebe. Das klingt nach Geldmarkt, nach investment und shareholder value. Rein gar nichts zu tun aber hat es mit dem Jesus, der meinte, dass ein Opferbringer sich zuerst mit seinem Feind aussöhnen soll, um danach zum Altar Gottes zurückzukehren. Kein einziges der Worte Jesu über die Liebe wäre mehr zu verstehen, wenn es ihm tatsächlich darum ginge, die Liebe zu Gott und die Liebe zu den Menschen gegeneinander aufzurechnen.

Ich auf der Kanzel: Wer Jesus nachfolgen will, darf keine Kompromisse eingehen, sondern muss bereit sein, ohne zurückzublicken seine Liebsten und sein vertrautes Heim zu verlassen.

Ohne Opfer wird keiner von uns durch die schmale Pforte hindurch ins Reich Gottes gelangen. Amen.

Ich unter der Empore: Ist das alles, was du zu sagen hast? Glaubst du nicht, dass es Jesus mit seiner Rede vom Hundertfachen vielmehr darum ging, jene aus dem dumpfen Nest der Familie herauszuholen, die ihr kleines umfriedetes Glück für das Ganze hielten? Gleicht Jesu Wort vom Hundertfachen nicht einem Wegelagerer, indem es uns auflauert und über uns herfällt, so dass es eine Weile aus ist mit unserer Selbstgenügsamkeit? Ist nicht Christus selber das Hundertfache, das uns immer wieder anstachelt, dass es mehr als alles geben muss?

## *Echte Freundschaft*

Markus 2,1–12

In einer Unterrichtsstunde haben Teenager zwischen 13 und 16 Jahren zusammengetragen, was für sie wahre Freundschaft bedeutet. Zuoberst auf der Liste stand das Wort «Ehrlichkeit», danach folgten: «einander helfen, beistehen, vertrauen, nur das Beste für einen wollen, einander so akzeptieren, wie man ist». Aus dieser Liste spricht für mich der Wunsch nach echter, wahrer Freundschaft. Die Teenager haben gemerkt, dass es sich mit Unehrllichkeit, Misstrauen und leeren Versprechen auf die Dauer nicht gut leben lässt. Aber gute Freunde sind schwer zu finden:

- Menschen, die sich als echte Freunde erweisen;
- Freundschaft, bei der man einander ehrlich seine Meinung sagen darf und bei der man das Beste für den anderen sucht. Eine Geschichte aus dem Markusevangelium, Kapitel 2, soll uns der Frage nach echter Freundschaft etwas näher bringen. Dort heisst es:

1. *Nach einigen Tagen kehrte Jesus nach Kapernaum zurück. Es sprach sich schnell herum, dass er wieder zu Hause war.*
2. *Viele Menschen strömten zusammen, so dass nicht einmal mehr vor der Tür Platz war. Ihnen allen verkündete Jesus die Heilsbotschaft.*
3. *Da kamen vier Männer, die einen Gelähmten trugen.*
4. *Weil sie wegen der vielen Menschen nicht bis zu Jesus kommen konnten, deckten sie über ihm das Dach ab. Durch diese Öffnung liessen sie den Gelähmten auf seiner Trage hinunter.*
5. *Als Jesus sah, wie fest sie ihm vertrauten, sagte er zu dem Gelähmten: «Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben!»*
6. *Aber einige der anwesenden Schriftgelehrten dachten:*
7. *«Das ist Gotteslästerung! Was bildet der sich ein! Nur Gott allein kann Sünden vergeben.»*
8. *Jesus durchschaute sie und fragte: «Wie könnt ihr nur so etwas denken!»*

9. *Ist es leichter zu sagen: «Dir sind deine Sünden vergeben» oder diesen Gelähmten zu heilen?*
10. *Ich will euch beweisen, dass der Menschensohn die Macht hat, auf der Erde Sünden zu vergeben.» Und er forderte den Gelähmten auf:*
11. *«Steh auf, nimm dein Bett und geh nach Hause! Du bist gesund!»*
12. *Der Mann stand auf, nahm seine Trage und ging hinaus. Fassungslos sahen ihm die Menschen nach und riefen begeistert: «Noch nie haben wir so etwas erlebt!» Und alle lobten Gott.*

### **Wollen wir solche Freunde haben?**

Die vier Männer in der biblischen Geschichte haben sich als wahre Freunde erwiesen. Sie scheuen keinen Aufwand, um ihren gelähmten Freund zu Jesus zu bringen. Sie demontieren das Dach von Jesu Wohnung, um an ihn heranzukommen. Und ihre Mühe wird belohnt. Ihr Glaube macht sogar auf Jesus einen grossen Eindruck. Und er beweist sich wieder einmal als Freund der Kranken.

Wenn man das so liest oder hört, scheint es ein klarer Fall zu sein: «Glücklich ist, wer solche Freunde hat.» Aber schauen wir uns die Sache einmal genauer an: wollen wir das wirklich – solche Freunde? Hilfsbereite Freunde lassen wir uns gefallen. Und wir schätzen es, Menschen um uns zu wissen, die uns wohl gesinnt sind. Dagegen haben wir nichts einzuwenden. Aber was ist, wenn unsere Freunde uns mit Jesus in Kontakt bringen wollen? Sind wir dann auch damit einverstanden, wie der Gelähmte in der Geschichte? Nach meiner Erfahrung gehen viele Menschen zunächst in eine Art Abwehrhaltung, wenn man sie auf Jesus hin anspricht. Woher kommt das?

Bei einem Geburtstagsfest, zu dem ich eingeladen war, bat mich der Gastgeber um das Tischgebet. Diese Handlung verärgerte



den Bruder des Gastgebers so sehr, dass er nach dem Gebet demonstrativ den Sitzplatz wechselte. Er war stocksauer und meinte, fromme Elemente wie ein Tischgebet gehören nicht an ein Familienfest.

Ein anderes Beispiel: Während einer Ferienreise auf Zypern klemmte sich eine Frau einen Rückennerv ein und konnte sich kaum noch bewegen. Sie musste auf einer ausgehängten Holztür schlafen, da sie das weiche Bett vor Schmerzen nicht ertragen konnte. Schliesslich bat sie ihren Freund, mich, den Pfarrer der benachbarten Reisegruppe, dringend zu bitten, zu ihr zu kommen. Sie hatte erfahren, dass ich Seelsorger bin und in der Nähe logierte. Der sogenannte Freund blockte ab: «Mit Christen rede ich prinzipiell nicht.» Er liess die arme Frau allein und begab sich an die Bar. Auf Umwegen erfuhren wir dennoch von ihrem Hilferuf und konnten für sie den Rücktransport organisieren.

### **Woher kommt die abwehrende Haltung?**

Dies sind nur zwei Beispiele, die mir zu denken geben. Warum reagieren Menschen so abweisend, wenn sie mit dem Glauben in Berührung kommen. Eventuell sind sie einmal von Christen enttäuscht worden. Das ist leider öfters der Fall. Vielleicht steckt aber noch etwas anderes dahinter. Das Vorgehen Jesu bei der Heilung des Gelähmten liefert uns einen interessanten Hinweis: Statt ein grosses Wunder zu vollbringen, sagt Jesus bloss ein paar Worte zu dem Kranken: «Dir sind deine Sünden vergeben!» Äusserlich bleibt vorerst alles beim Alten. Der Kranke liegt immer noch auf seiner Matte und die andern stehen drumherum. War das alles? Die ganze Mühe für ein Wort der Vergebung? Wo ist denn hier der Zusammenhang? Ist der Mann wegen seiner Sünde krank? Nein, seine Krankheit hat mit seinen Sünden gar nichts zu tun. Aber bevor Jesus die Heilung ausspricht, macht er eines deutlich: Es gibt noch etwas Schlimmeres als lebenslanglich gelähmt zu sein – nämlich keine Vergebung zu haben. Die Hauptkrankheit unserer Welt ist nicht irgendein körperliches

Leiden, sondern die fehlende Verbindung zu Gott. «Ich gebe dir etwas, das mehr bedeutet als eine körperliche Heilung», so etwa sind die Worte Jesu zu verstehen, «ich gebe dir ewige Heilung, die Vergebung deiner Schuld.»

Liegt hier die Ursache für eine ablehnende Haltung gegenüber Jesus? – nämlich dass der Mensch nicht gern auf Schuld oder Sünde hin angesprochen wird? Reagieren wir mit Abwehr auf bestimmte Signale unseres Gewissens?

### **Glücklich ist, wer solche Freunde hat**

Jesus verhält sich hier wie ein echter Freund: Er ist ehrlich und weist in einer eindrücklichen Handlung auf das Kernproblem der Sünde hin. Er tut das nicht mit dem moralischen Zeigefinger, sondern mit dem Hinweis auf die Lösung des Problems: Für Sünden und Fehler gibt es eine Vergebung. Und die gibt es bei Jesus.

Im biblischen Bericht reagierten die Schriftgelehrten empört. Sie empfanden Jesus und seine Worte als anmassend und lehnten ihn ab. Sie waren sich selber keiner Schuld bewusst und hatten scheinbar keine Vergebung nötig.

Jesus hat einmal gesagt, er sei für die Kranken gekommen und nicht für die Gesunden. Wie reagieren wir auf den Anspruch Jesu? Lassen wir uns von Freunden auf Jesus hinweisen? Die vier Männer haben einen Kranken zu Jesus gebracht. An seiner eigentlichen Krankheit, der Sünde, leiden wir alle. Das ist die «Krankheit zum Tode», wie sie der dänische Philosoph Kierkegard einmal genannt hat.

Denken Sie noch einmal an die Aufzählung der Unterrichtsschüler: Zuoberst im Freundschaftskatalog steht die Ehrlichkeit. Dazu gehört aber auch die Ehrlichkeit vor uns selbst, die Einsicht, dass wir Jesus brauchen, um innerlich gesund zu werden.

Nur wenn wir es zulassen, kann er uns helfen. Und manchmal brauchen wir eben auch die Unterstützung von Freunden, die mit

uns glauben und vertrauen, dass Jesus wirklich hilft. Glücklich ist, wer solche Freunde hat.

## Nur vier gute Gründe, die Radiopredigt zu abonnieren:

- wenn Ihnen eine Predigt gefallen oder geholfen hat, können Sie sie so immer wieder zur Hand nehmen;
- wenn Sie die Sonntagspredigten nicht regelmässig hören können, hilft Ihnen ein Abonnement, keine davon zu verpassen;
- wenn Sie jemandem eine dauerhafte und sinnvolle Freude machen wollen, dann schenken Sie ihm ein Abonnement;
- wenn Sie Anregung und Hilfe für Ihre eigenen Predigten suchen, kann Ihnen die Radiopredigt behilflich sein.

Jährlich erscheinen ca. 90 Predigten in 45 Broschüren (Format A5), als Abonnement für jährlich nur Fr. 48.– / DM 57.–, aber auch eine einzelne Broschüre (2 Predigten) können Sie zum Preis von Fr. 5.– / DM 6.– bestellen.

Hiermit bestelle ich

\_\_\_\_\_ (Geschenk)Abonnement der Radiopredigt Fr. 48.– / DM 57.–

### Empfängeradresse:

Name, Vorname: \_\_\_\_\_

Strasse: \_\_\_\_\_

PLZ, Ort: \_\_\_\_\_

### Rechnungsadresse:

Name, Vorname: \_\_\_\_\_

Strasse: \_\_\_\_\_

PLZ, Ort: \_\_\_\_\_

Datum, Unterschrift: \_\_\_\_\_

Bestellschein einsenden an:

**Radiopredigt, Postfach 1052, CH-1701 Freiburg**

**Machen Sie (sich) eine Freude!**